Blick übern Tellerrand : Verbrechen gegen die Indigenität

Autor(en): **Suter, Hans / Kazanevsky, Vladimir**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **136 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-596342

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

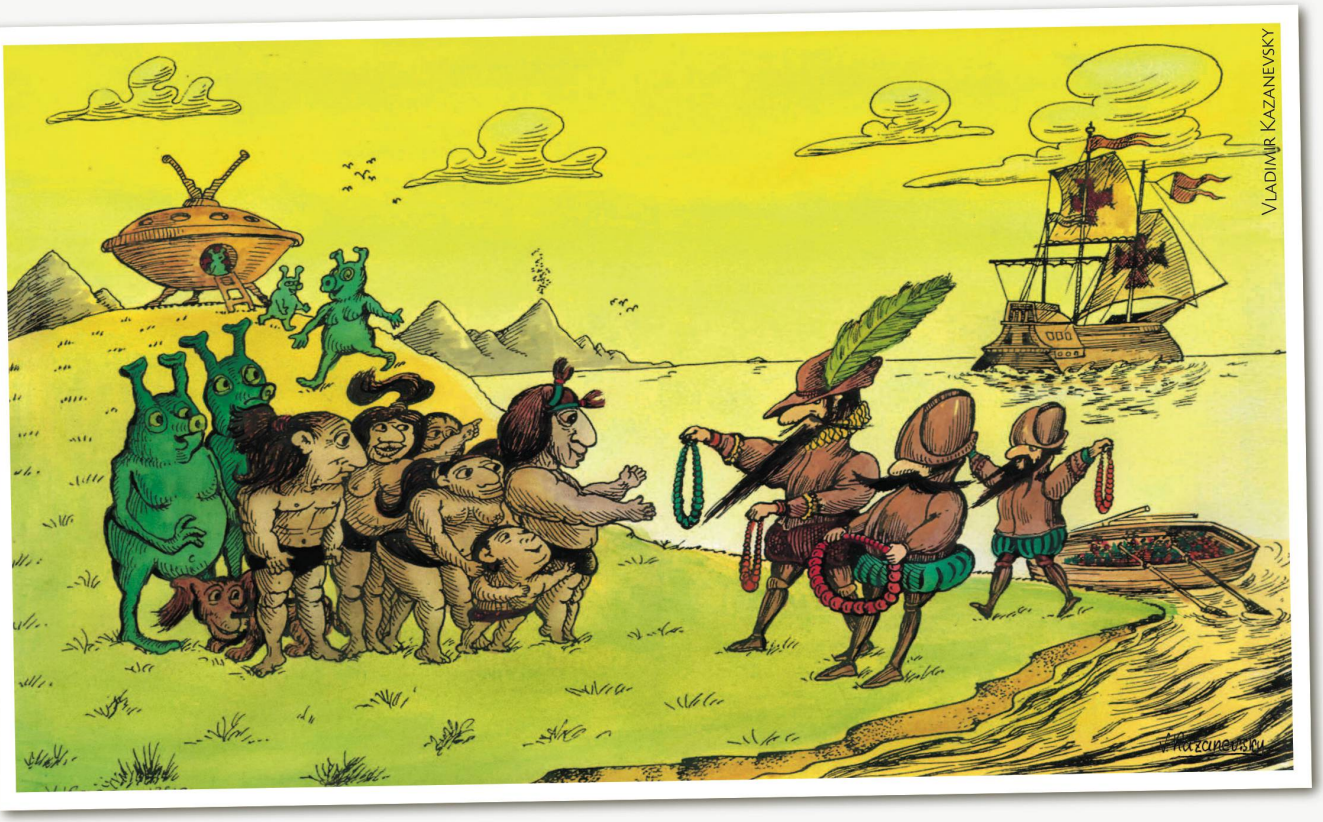
http://www.e-periodica.ch

Verbrechen gegen die Indigenität

Hans Suter, Zürich

Columbus suchte Edelmetall und fand Indianer. Spanier und Engländer waren massgeblich für Massaker und Versklavung Hunderttausender Indigenen verantwortlich. Freiwillig oder für den Preis von Glasperlen oder Schnaps haben die Eingeborenen die Entdecker an Land kommen lassen. Wie die dort dann wüteten, ist bekannt. Indianer leben heutzutage nur noch in Reservaten. Auch wir indigenen Schweizer erleben bald ein ähnliches Schicksal. Die Warnungen aus gewissen Kreisen sind durchaus ernst zu nehmen.

Was ist den Indianern und den Indios von den Spaniern und den Engländern angetan worden, was den Tibetern von den Chinesen, was den Pygmäen von den längenmässig Herausgeforderten, den Wallisern von den Üsserschwiizern, den Aargauern von den Zürchern! Jene mussten noch längere Zeit weisse Socken tragen und Opel Manta fahren, obwohl sie schon längst mit andern indigenen Völkern auf unseren Strassen kleine Rennen mit Subarus veranstalteten. Erst lässt man sie grosszügig einwandern, dann verdrängen sie unsere Urbevölkerung aus den Putzinstituten, aus den Cabarets, beim Strassenreinigungsdienst, in den Spitälern und im Abfuhrwesen und jetzt sogar an den Hochschulen, wo die vielen Deutschen, die sich ja bereits so häuslich niedergelassen haben, dass sie jetzt sogar schon in Filzpantoffeln durch die Universitäten schlendern und nicht nur den Familiennachzug eingeleitet, sondern auch ganze Seilschaften von Germanen freizügigkeitshalber mitgenommen haben. Wir sollten auf der Hut sein, uns nicht kolonialisieren lassen und unsere Eigenheiten möglichst bewahren. Immerhin haben wir keine solche Vergangenheit, bessere Schokolade, einen heterosexuellen Aussenminister und eine schönere Frau als Präsidentin. Ausserdem, wie sollen wir Schweizer früher oder später einen notwendigen Unabhängigkeitsfeldzug führen können, wenn immer mehr unserer Indigenen es vorziehen, Zivildienst zu leisten? Diese Verweigerer kommen doch genau aus denselben Kreisen, die sich starkmachen für ein multikulturelles Indigenengemisch. Sind also eigentliche Kollaborateure.

«Auch den indigenen Schweizern droht dieses Schicksal. Die Warnungen sind durchaus ernst zu nehmen.»

Dass die Schweizerische Volkspartei auch eine zusammengebastelte Ethnie ist, beweist, dass sie nicht grundsätzlich Andersartiges ablehnt: Auch die indigenste Partei besteht teilweise aus Immigranten ersten, zweiten und dritten Grades. Das heisst, wenn man bei der Untergruppe – bei den Gabriella Binkerts, Tonio Bortoluzzis, Mauro Tuenas – in die Gene ginge, könnte man feststellen, dass sie durchaus auch zum Einwanderungspotenzial gehören. Sind also somit fein raus und können sich auch auf Serbokroatisch oder in Suaheli über die Überfremdung beklagen oder Dienstpersonal aus der Türkei oder der Ukraine beschäftigen. Oder über die vielen Deutschen wettern, obwohl sich deren Indigenität von unserer schweizerischen kaum unterscheidet, ausser die zwei, drei oben erwähnten Unterschiede.